

Malmedy: St. Vith's Volks-Zeitung

Grenz-Blatt

Erscheint Mittwochs und Samstags.

Bezugspreis durch die Post oder in der Expedition
abgeschickt für 1 Vierteljahr 8 Fr., für das ganze Jahr 26 Fr.
Ausland: jährl. 32 Fr. auschl. Porto.



Anzeigen kosten die halbe Zeile (45 mm
breit) 40 Cts., für Inserenten außerhalb der Kantone
St. Vith u. Malmedy die Millimeterhöhe 15 Cts., Re-
klamaz. 1 Fr., Ausland-Anzeigen 15 Pfg. die Zeile.
Bei größeren Abzählungen Rabatt. Grundschrift Garmond
Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Doebgen, St. Vith (Eifel).

Postfach-Konto Brüssel 108 201.

Nr. 45 63. Jahrgang

Mittwochs-Ausgabe

St. Vith, 6. Juni 1928

Die Rheinlandfrage nach den Wahlen.

Die „Germania“ befaßt sich in einer Betrachtung „Europa nach den Wahlen“ u. a. auch mit der Frage der Rheinlandbesetzung. Sie hebt hervor, daß die französische Rechte auf den selbstständigen Trid verfallen sei, die Rheinlandbesetzung jetzt für doppelt notwendig zu erklären, da der sozialistische Sieg die Sicherheit der Reparationsleistungen gefährde. Gegen diese Rabulistik wendet sich das Blatt mit aller Schärfe und stellt fest, daß das Rheinland aufgehört habe, ein Pfand für die Reparationen zu sein, seitdem die Zahlungen durch den Dawesplan geregelt worden sind. Wenn Deutschland wirklich eines Tages außerstande sein würde, diese Zahlungen weiter in voller Höhe zu leisten, so würde daran nicht die sozialistische Finanzgebarung die Schuld tragen, sondern die Schwierigkeiten des Transfers und der Geldaufbringung in einem wirklich schwer erschütterten Mitteleuropa. Eine Dawes-Revision werde in jedem Falle unvermeidlich sein.

Die erste Sitzung der neuen französischen Kammer.

Paris, 2. Juni. Die am 22. und 29. April neu gewählte Kammer trat gestern zu ihrer ersten Sitzung zusammen, die knapp eine halbe Stunde dauerte. Fast sämtliche Minister hatten sich eingefunden. In dem zu engen Sitzungssaal herrschte ein lebensgefährliches Gedränge. Auf der Regierungsbank hatten Poincaré, Barthou, Sarraut, Briand, Leger, Herriot und Perrier Platz genommen. Der Alterspräsident, der 81jährige Vinsrepublikaner Sibille hielt eine Begrüßungsansprache, in der er die Abgeordneten aufforderte, in verständlichem Geiste mit der Regierung zusammenzuarbeiten. Der Redner gab einen kurzen, mit verstandenen Beschuldigungen gegen Deutschland gewürzten Überblick über den finanziellen Untergang, aus dem Frankreich erst durch das von Poincaré gebildete Kabinett der nationalen Union gerettet worden sei. Nach der Auslosung der Wahlprüfungskommission wurde die Sitzung dann am Montag nachmittag vertagt.

Gegen den Krieg!

Eine Friedensrede Coolidges. Der amerikanische Präsident Coolidge hielt am Mittwoch, dem Gedächtnistag der im Kriege Gefallenen, auf dem Nationalfriedhof Gettysburg eine große Rede, in der er zunächst einen Rückblick auf die amerikanische Politik der letzten Jahre gab. Der Präsident führte u. a. aus: Amerikas bewaffnete Macht diene nur friedlichen Zwecken. Die Anwesenheit amerikanischer Streitkräfte in Haiti, Nicaragua und China hätte nur das Ziel, das Leben und die

Güter amerikanischer Bürger zu schützen und in die beiden erstgenannten Länder sei sie auf ausdrücklichen Wunsch der dortigen Regierungen gesandt worden. Armee und Marine seien nach der Theorie Amerikas wichtige und notwendige Einrichtungen, aber nicht das einzige Mittel, das den Nationen Sicherheit verbürge. Man habe in der Welt begriffen, daß mit dem Kriege kein Geschäft gemacht werden könne. Jedes Volk, das sich großen Rüstungen und militärischem Gepränge hingebende, laufe Gefahr, in der Welt den Kriegesgeist zu wecken.

Eines der sichersten Mittel zur Erhaltung des Friedens sei die Schiedsgerichtsbarkeit, wie sie Amerika jetzt mit den meisten Staaten der Welt vorbereite. In diesem Zusammenhang kam Coolidge auf den Friedenspakt zu sprechen. Er drückte die Hoffnung aus, daß die angeknüpften Verhandlungen von Erfolg gekrönt sein mögen, wodurch für die Zukunft die Zukunft zum Kriege beschränkt werde. Zum Schluß erklärte der Präsident mit Bezug auf den besondern Anlaß seiner Rede: „Mir scheint es, daß die größte Ehre, die wir denen antun können, die auf dem Schlachtfeld gefallen sind, darin besteht, daß wir das erste Gelübde ablegen, alle unsere Anstrengungen darauf zu richten, die Wiederkehr eines Krieges zu verhindern.“

Um die Kriegsschuld.

Unter den Ausländern, die sich zuerst für eine unparteiische Aufklärung der Kriegursachen eingesetzt haben, steht der Amerikaner Harry Elmer Barnes, Professor für historische Soziologie am Smith-College in Northampton (Massachusetts) in den vordersten Reihen. Nach eingehenden Studien, in denen die deutschen Außenveröffentlichungen nach ihrem vollen Werte, aber nicht ohne Kritik, behandelt wurden, veröffentlichte Barnes einen biden Band „The Genesis of the World War“, der rasch mehrere Auflagen erlebte. Vor kurzem ist das Werk in der deutschen Übersetzung von Dr. Franz Arens in der „Deutschen Verlagsanstalt“ (Stuttgart-Berlin) erschienen unter dem Titel: „Die Entstehung des Weltkrieges, eine Einführung in das Schuldproblem“. In dem Vorwort sagt Barnes selbst, daß er in nicht geringem Maße der Pionierarbeit sei, daß er in nicht geringem Maße der Pionierarbeit sei. „Die rein menschliche Einstellung und Tendenz, die den Verfasser zur Abfassung des Buches bewog, ist hoch wider den Krieg im allgemeinen und der heilige Wunsch, die Urheber des verallgemeinerten Krieges im besonderen auf angemessene Weise gabelzustellen.“ Mit diesem Leitgedanken, der keinen bestimmten politischen Ausgangspunkt darstellt, hat Barnes

die Vorgeschichte des Krieges untersucht, und die Ergebnisse, zu denen er gelangte, ohne jegliche Zurückhaltung ausgesprochen. Eben weil die Delcasse, Sazonow, Poincaré, Tswolsti persönlich ehrenhaft waren und nur im Dienste ihres Landes zu wirken glaubten, muß ihre Tätigkeit ins richtige Licht gerückt werden. Barnes geht in seinen Untersuchungen davon aus, daß große geistige Strömungen, wirtschaftliche Einflüsse und gesellschaftliche Kräfte die Richtung der Entwicklung lenkten, daß aber einzelne Persönlichkeiten eine Verantwortung auf sich laden, wenn sie, wie Poincaré und Tswolsti, z. B. mit ihrem Appell an Wirtschaftsmännern und Nationalismus die allgemeinen Tendenzen steigern. Die grundlegenden Gedanken des Buches sind bekannt. Es ist heftig angegriffen worden. Barnes hat seinen Ideen auch auf Vortragsreisen in Europa einen starken Widerhall verschafft. Es ist jedenfalls eine der besten Einführungen in das verwickelte Problem, da es unerschöpfend, unbelastet von politischer Voreingenommenheit an das Problem herantritt.

Der Bericht des belgischen Delegierten über die deutschen Sicherheitsvorschläge.

Genf, 2. Juni. Das Generalsekretariat des Völkerbundes veröffentlichte den Bericht des belgischen Delegierten Rolin Jaquemins, der vom Sicherheitsausschuß als Berichterstatter für die auf der letzten Tagung von der deutschen Abordnung eingereichten Vorschläge zur Sicherheitsfrage ernannt worden war. Der Bericht des belgischen Delegierten befaßt sich eingehend mit den 5 deutschen Sicherheitsvorschlägen, die ein sofortiges Eingreifen des Völkerbundes in Krisenzeiten, Einstellung der Feindseligkeiten und Zurückziehung der Truppen nach Ausbruch des Krieges sowie Abschluß eines allgemeinen Abkommens oder Protokolls vorsehen. Der Bericht steht den deutschen Sicherheitsvorschlägen wohlwollend gegenüber und behandelt eingehend die Möglichkeiten der Annahme und der Durchführung der deutschen Vorschläge. Der Bericht wird auf der kommenden Tagung des Sicherheitsausschusses zur Erörterung gestellt werden. Man rechnet damit, daß der Ausschuß Ende Juni zusammentreten wird.

Frankreichs Trabanten

Nach dem „Matin“ haben sich die mit Frankreich durch Sicherheitsverträge verbundenen Länder Belgien, Polen, die Tschechoslowakei, Rumänien und Südbanien bereit erklärt, falls Frankreich einen Universal-Kriegsgerichts-pakt unterzeichnet, ihm ebenfalls sofort beizutreten.

Das Festabzeichen zum 14. Deutschen Turnfest.



Das Festabzeichen zum 14. Deutschen Turnfest, das schon in diesen Tagen zum Versand gelangt, hat zum Motiv: einen die Flügel ausbreitenden Adler, der wie schwebend den Dom mit seinem Körper deckt. Vor den Dom ist ein großes Schild gestellt, das die Zeichen der Feststadt — die drei Kronen — und das Zeichen der Deutschen

Turnerschaft enthält. In einem geschlossenen Band, das symbolisch den fließenden Rheinstrom darstellt, steht: „14. Deutsches Turnfest, Köln 1928“.

Der Entwurf stammt von einem jungen Kölner Turner, Christian Tolls.

Zum Rhein, zum deutschen Rhein!

„Nur am Rhein, da möcht' ich leben,
Nur am Rhein geboren sein.“

Wer hätte nicht schon begeistert mit eingestimmt in dieses Loblied des Rheines und Meines? Kein anderer Strom unter allen seinen deutschen Brüdern und Schwestern kann uns auf seiner ganzen Wanderung durch Gottes Wunderwelt so begeistern wie er.

Geboren aus der Milch des ewigen Eises hoch droben auf dem Rücken himmelhoch strebender Berggipfel sprudelt und springt und tollt er in dem fröhlichen Laufe eines übermütigen Bergkinder zu Tal. Den Widerschein satterer Almwiesen scheint er in sich aufzusaugen, und vermischt ihn mit dem samtenen Blau eines süßlichen Himmels. So überläßt er den Beschauer, wenn seine Wogen friedlicher zu Tal gleiten, mit seinem smaragdgrünen Kleide. Doch kaum hat der übermütige Springer in dem Boden des Bodensees sich geklärt von allen Jugendtollheiten und Streichen, da holt er noch einmal aus zu seinem gewaltigsten Sprunge. Bei Schaffhausen springt er unter Zischen und Brausen, fast erstickend im eigenen Dampf und Gisch, herunter vom Fels und heugt nunmehr seinen stolzen, freierlichen Nacken willig dem Dienste der Menschen.

Auf dem Rücken seiner Wasserfülle trägt er ungebeugt schwerste Lasten stromauf und stromab. Vor mehr als 2000 Jahren folgten schon seinem Laufe die Völker südländlicher Länder bei ihren Zügen in das Land der Germanen.

Und seither blieben seine Ufer stumme Zeugen zahlloser Kämpfe und Leiden. Und nach allen Kämpfen ist er deutsch geblieben und

„Hundert Sorgen in dräuenden Stunden
haben dich ewig mit uns verbunden —
Rhein, du bist unser.“

So wurde und ist der Rhein allen Deutschen ein unschätzbares Gut und herrliches Kleinod geworden. Wie ein Edelstein in kostbarer Fassung, so liegt sein Bett eingerahmt von einem Kranz von Schönheiten. Am reichsten stattete ihn die Natur aus von seinem Durchbruch des Gebirges, dem Binger Loch bis zu der Mäusenstadt Bonn. Wehrhafte Burgen und gigantische Ruinen umsäumen auf stolzen Bergeshöhen seine Ufer. Mit seinen Wellen schreitet hier, leise murmelnd, Frau Sagen. Gar unergründlich ist ihr Raumen und Flüstern und wenn ihr magischer Schatten vorbei, dann hallt der Schritt und Klingt der Ruf fröhlicher Menschen, dann perl der Wein in geschliffenem Kristall, dann überschäumen Frohsinn und Lust, und Berg und Tal ehort den Jubelgesang rheinischer Fröhlichkeit.

Also die Natur ihrer eigenen Schönheit im Lande der sieben Berge ein leichtes Denkmahl gesetzt hat in den sieben auftragenden Riesen auf der einen und dem gewaltigen Bergmassiv mit dem liebkühnlichen Rollandsbogen auf der anderen Seite, da öffnet sich das Rheintal allmählich zu dem weiten fruchtbaren Boden der Kölner Bucht. Die Schönheiten der Natur treten weiter zurück. Und dennoch, ist das Bild an den Ufern des Stromes, welches Menschen Hand gebaut, weniger groß? — Hoch auf ragen die Schlote an seinen Ufern, in gewaltigen Bögen spannen sich Brücken, Kirchen, Dome und Städte spiegeln ihr Bild in seiner Fluten. Herrlicher noch wird dieses Bild, wenn die stille Dunkelheit der Nacht ihre Schleier herabzieht. Dann blitzen tausende Lichter auf und ihre Strahlen brechen sich in schimmerndem Glanze in den leuchtenden Wellen des Stromes. In gewaltigem Choral braust das Lied der Arbeit durch die Nacht und der aufblühende Schein ewiger Glutfeuer der Hochöfen des Industriegebietes weht stromauf im Dunkel der Nacht ein Ahnen von dem Ringen deutscher Arbeit und deutschen Geistes um Weltgeltung und Weltmacht.

Stille werden nunmehr die Ufer. Nicht weit mehr, und die deutsche Grenze ist erreicht. Langsam rollen die Wogen, wie nach schwerem Abstieg vom deutschen Boden. Wie Hände, so streckt er seine Arme aus und greift und fällt und sinkt zurück in sei großes All.

So ist der Rhein, der deutsche Rhein, im Glanze und Kranz seiner Schönheit und seines Reichtums Herzblut des deutschen Volkes. Und so werden die Turner ihn sehen, wenn der Ruf zum 14. Deutschen Turnfest, wie der Gesang der Lorelei, sie in seinen Bann lockt. So werden sie ihn sehen, wenn auf froher Turnersfahrt seine Ufer ihnen winken, wenn sie im Banne seiner traumlichen Dörfer und Städte beim Saften der Reben die Lebenslust faßt und durchbraust, dann werden sie mit jubelndem Stolz freudig einstimmen in das Lied:

„Nur am Rhein, da möcht' ich leben,
Nur am Rhein geboren sein,
Wo die Berge tragen Reben
Und die Reben gold'nen Wein.“

Die Rekordjagd zum Nordpol.

Gerade zu der Stunde, in welcher die amerikanische Polarflieger Wilkins und Gifford mit berechtigtem Jubel in der Reichshauptstadt empfangen wurden, steht die Kulturwelt in größter Sorge um das Schicksal der Polar-Expedition des Generals Nobil. Im großen und ganzen muß man aus den von allen Seiten vorliegenden Meldungen und den Äußerungen maßgebender Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Praxis leider die Befürchtung aussprechen, daß durch irgendeine plötzliche Katastrophe das Polar-Expedition mit seiner fähigen Besatzung von 16 Personen zugrunde gegangen ist. So sehr man den Mit Nobil zusammen und seiner Besatzung aufrichtig bewundern wird, so muß man sich doch die Frage vorlegen, ob das im besten Falle zu erreichende Ergebnis dieser Expedition einigermaßen im Verhältnis stand zu der Größe des Einsatzes. Wir haben seinerzeit, als schon der Flug von Mailand nach Stalpa den Beweis erbracht, wie wenig geeignet die „Italia“ für eine solche schwierige Aufgabe schien, davon Abstand genommen, auf diese Tatsache ausdrücklich hinzuweisen, um uns nicht der Gefahr auszusetzen, daß eine solche Kritik der Feder der Mißgunst entfloß.

Einsichtige und erfahrene Beurteiler haben freilich dem Ausgang dieses waghalsigen und durchaus unzureichend vorbereiteten Unternehmens mit lebhafter Besorgnis entgegengekehrt und das um so mehr, als die Jahreszeit, zu der unter den an sich schon nicht günstigen Voraussetzungen das viel zu kleine halbtarke Luftschiff Nobil den Vorstoß in die Eiswüste der Arktis unternahm, als höchst ungünstig bezeichnet werden muß.

— Die vereinigten Abteilungen der belgischen Kammer nahmen den Geszentwurf über die Militärreform mit 84 gegen 70 Stimmen bei einer Enthaltung an. Wegen dem Entwurf stimmten die Sozialisten. Der Geszentwurf über die Kommandosprache bei der Armee wurde mit 84 gegen 8 Stimmen bei 63 Stimmenthaltungen angenommen. Bei dieser Abstimmung enthielten sich die Sozialisten der Stimmen.

— Für den Achteckundentag. Der in Gent tagende Kongreß der Textilarbeiter = Internationale nahm einstimmig eine Entschloßung für die allgem.: Durchführung und gegen jed: Abänder: ng des Achteckundentages an. Die deutsche Kommission hat beantragt, den nächsten Kongreß in Berlin abzuhalten.

London, 2. Juni. Times berichtet aus Kalkutta über eine Unterredung des deutschen Forschers Filschner, dessen Ankunft in Loh (Nordindien) am 16. Mai gemeldet wurde, mit einem Vertreter des Blattes Statesman. Filschner gab folgende Schilderung seiner Abenteuer in Tibet:

Als Fülhner nach Tibet abreiste, schlossen sich ihm ein australischer und ein amerikanischer Missionar an. Sie verließen Kumbum in Richtung Kaschggar. Die Karawanen haben genügend Lebensmittel für ein volles Jahr gehabt. Nach einem Monat zeigte sich jedoch, daß es unmöglich war, den ursprünglichen Plan einzubalten, weil alle tibetischen Flüsse ausgetrocknet waren. In der Hoffnung, in Chafu, wo man eine englische Garnison vermutete, Unterstützung zu finden, ging die Karawane südwärts. Diese Hoffnung erfüllte sich aber nicht. Die Expedition wurde von der Bevölkerung mit Argwohn angesehen, und das Weiterkommen wurde ihr unmöglich gemacht.

Schließlich wurde sogar die gesamte tibetamische Garnison in Chasa gegen die Reisenden immobilisiert. Die Zelte der Expedition wurden von den Eingeborenen belagert, und Jilchner mußte sich mit seinen Gefährten als Ge-

Die wenigen Wochen, in welchen das Polarbeden im Jahre nebelfrei ist, fallen in den April und allenfalls noch in die erste Maihälfte. Mobile hat also den geeigneten Zeitpunkt verpaßt und obgleich er sich darüber unzweifelhaft im Klaren war, dennoch die Expedition sofort unternommen, nachdem die „Italia“ gerade eben flugbereit erschien. Die Gründe hierfür sind ganz offensichtlich in dem Umstande zu suchen, daß Mobile um jeden Preis der artistischen Expedition des noch im Bau befindlichen Zeppelin-Luftschiffes 127 zuvorkommen wollte. Schließlich ist es also zum erheblichen Theil auf überspannten nationalen Ehrgeiz und auf die heute grassirende unselige Reformkrankheit zurückzuführen, wenn das Unternehmen Mobiles einen so tragischen Abschluß gefunden hat.

Ganz anders hatten Wilkins und Eynell ihren Polflug vorbereitet, zwei Pioniere der aktiven Forschung, die bei ihrer Flugexpedition genau das wagten, was sie vernünftigerweise beantworten zu können glaubten. An Erfahrung waren sie Mobile weit überlegen, was ja u. a. aus der fabelhaft sicheren Navigation hervorging, welche die Bewunderung der gesamten Fachkreise erregt hat. Der Flug der beiden Amerikaner beantwortet auch die viel erörterte Frage, welches die beste Methode für die weitere Erforschung der Arktis ist. Offen hat Wilkins sich dahin ausgesprochen, daß das Luftschiff durchaus ungeeignet hierfür erscheint. Schon Flugzeuge könnten kaum landen. Für viel zweckmäßiger hält er das Unterseeboot. Nach Auffassung von Fachleuten ist jedenfalls die „Italia“ mit ihrem geringen Gasinhalt von 13 000 Kubikmeter und einer Geschwindigkeit von nur 85 Stundenkilometer der schwereren Aufgabe durchaus nicht gewachsen gewesen.

Von ihrem Korrespondenten in Saarbrücken wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben:

„Stamm, Zög. Gefährten.“
Wer einmal von dem freundlichen Industriestädte-
St. Ingbert durch den Pfälzerwald nach dem preussischen
Bergmannsorth Sulzbach im Saargebiet wandert, stößt
hier auf diesen Orte auf eine zerfallende menschliche An-
siedlungsstätte, die mit ihren Häufern und auf den Wan-
derer den Eindruck macht, als sei er mitten im Frieden auf
ein Gebiet der Kriegszerstörung gestoßen. In einer Tal-

fangene betrachten. Das Volk zeigte sich durch die von der Expedition mitgeführten wissenschaftlichen Instrumente beunruhigt; irgendwie hatte sich bei ihm der Aberglaube festgesetzt, daß unter dem Einfluß der ihm unverständlichen Geräte das Land verdorren werde und das Vieh zum Hungertod verurtheilt sei. Die Lage wurde allmählich gefährlich. Einer der Missionare sandte durch einen geheimen Boten drei Briefe mit der Bitte um Hilfe an den Vizekönig von Indien, an den Dalai Lama und an den Vertreter der britischen Regierung in Thasa.

Verleiter der britischen Regierung in Lhasa.
Obwohl niemand gestattet war, bei Nacht die Zelte zu verlassen, gelang es Fiskner, seine wissenschaftlichen Arbeiten fortzusetzen und durch ein Loch im Zelldach Sternbeobachtungen anzustellen. Endlich kam Hilfe. Einer der Geheimbriefe erreichte sein Ziel, und der Dalai Lama wurde von den britischen Behörden bewogen, die Karawane nach Lhasa weiterreisen zu lassen. Der Lama ließ jetzt der Expedition alle Unterstützung angedeihen, stellte einen besonderen Führer und eine große Menge Mehl zur Verfügung.

Nach dem Verlassen von Chasa hatte die Karawane mit heftigen Stürmen zu kämpfen. Fildner hatte keinen Mantel, seine Schuhe waren durchlöchert und seine Hände mit Frostbeulen bedeckt. Als die indische Grenze erreicht wurde, waren die Kräfte und Möglichkeiten der Expedition fast völlig erschöpft, aber es war gelungen, eine vollständige Karte der gesamten durchkreisten Gegend zu entwerfen und von Kuldsha beginnend 157 magnetische Stationen festzulegen.

Fildner brachte dem Pressevertreter gegenüber seine besondere Dankbarkeit für die tatkräftige Unterstützung zum Ausdruck, die ihm in den kritischen Tagen seitens der britischen Behörden zuteil geworden sei.

Die Vorbereitung für die Zeppelin-
Weltreise.

Auf der Friedrichshafener Werft wird unter Einfluß der Kräfte an der Fertigstellung des neuen Luftschiffes, das bisher größten, das in Deutschland gebaut wurde, arbeitet, und zwar ist bereits der größte Teil des Rumpfes mit der Außenhaut überzogen, die zurzeit einen aluminiumfarbigen Anstrich erhält, noch sind die Gaszellen nicht eingebaut, so daß ein Blick in das Innere des Rumpfes eine Vorstellung von den riesigen Ausmaßen des Z. 3. 127 gibt, in der rund 15 Antriebsmotoren mit mehr als 100 Antriebskraft eingebaut sind. Mehr als 20 000 Quadratmeter Baumwollstoff werden den Schiffstörper. In der großen Kabinenabteilung wird augenblicklich die Einrichtung des Wohnraumes mit der zehn zweibettigen Passagierkabine eingebaut und die Mahagonitafelung angebracht. Für den Fußboden wird man ein besonders leichtes südamerikanisches Holz, das den Namen Balza-Holz trägt, verwandt, so daß der Bodenbelag der Kabine bei aller Leichtigkeit nahezu voll stark ist. — Zu beiden Seiten des unteren Aufganges ist bereits Benzintank eingebaut, da das Luftschiff, das vollständig als Brennstoff in der Hauptsache das neue Brenngas verwenden wird, aus bestimmten Gründen auch kleinen kleinen Benzinvorrat mitführen wird. Dieser Vorrat soll nämlich als brennbarer Betriebsballast dienen, wenn das Schiff mit prallen Zellen aufsteigt und durch den hierbei entstehenden Gasverlust entsprechend schwerer wird. Der Gasballast besteht nun in dem Benzinvorrat, der so lange in den Motoren verbrannt wird, bis der Gasdruckausgleich erzielt wird und dann die Motoren auf das Brenngas umgeschaltet werden können, mit dem unter diesen Umständen sparsamer gewirtschaftet werden kann. Die erste Füllung der Brenngaszellen wird von der alten Friedrichshafener Werftgelände neben der alten Gasfabrik errichteten neuen Brenngasfabrik des Luftschiffbaues erfolgen, die demnächst fertig wird und eine Leistungsfähigkeit von rund 250 Kubikmeter Brenngas in der Stunde haben wird. Ueber die eigentliche Füllung des Schiffes hinaus muß dieses Brenngas in Hochdruckbehältern gelagert und dann in Stahlflaschen abgefüllt werden, die nach den verschiedenen ausländischen Stützpunkten transportiert werden sollen, die der Z. 3. 127 bei seinen kommenden Amerikafahrten und vor allem bei seiner bevorstehenden Weltreise anlaufen wird.

genke gelegen, erstreckt sich hier ein früher bevölkertes freundlich gelegener Bergmannsort, das pfälzische Dörfchen Schnappach. Das Gebiet der bayerischen Pfalz greift hier in den preussischen Bezirk hinein. Man hat hier wohl Bayern einen Anteil an den Kohlenstätten des Saarlandes eingeräumt. Das Dorf steht unmittelbar auf einem mächtigen Kohlenvorkommen, dessen Gänge bis dicht über Tage emporstoßen. Der Abbau erfolgte von der bayerischen Grube St. Ingbert aus und in Schnappach war ein Teil der Belegschaft angestellt. Die Sicherheit des Ortes gegen den darunter betriebenen Kohlenabbau war durch einen über 100 Meter mächtigen Sicherheitspfeiler gewährleistet, der gewissermaßen der Grundpfeiler von Schnappach war und ein Einsinken des Ortsgeländes verhütete.

Setzt man die Franzosen den Abbau der Saarfohlen-
schätze an sich gerissen hatten, war das Schicksal des Ortes
befiegt. Der mächtige Kofhlenpfeiler reizte zum Abbau,
und ohne Rücksicht auf menschliche Anfehlungen und berg-
männische Erfahrungen wurde dieser Abbau von der fran-
zösischen Grubenverwaltung angeordnet. Alle Proteste und
Warnungen fruchteten nichts, ein mangelhafter Verlaß der Erde
durch den Abbau geschaffenen Hohlräume unter der Erde
verschärft noch die Gefahr. Und das Unheil nahm schnell
seinen verderbenden Lauf. Schnappach stand auf schwan-
kendem Boden, starke Senkungen zeigten sich, die Häuser
bekamen Risse und Sprünge, die man mühselig auszu-
bessern versuchte. Aber das Werk der Zerstörung ließ sich
nicht mehr aufhalten. Erschüttert steht der Wanderer vor
der schmudlen ewangelischen Kirche, die schon lange wegen
Einsturzgefahr polizeilich gesperrt werden mußte. Die
starken Wände zeigen klaffende Risse, die durch das ganze
Mauerwerk gehen, der Sakristeibau beginnt sich loszu-
lösen aus seiner Verbindung mit dem Hauptbau, die
Fundamente werden aus ihrer Basis gedrückt und der
schöne Bau, der heute schon den Anblick der Verwilderung
bietet, ist dem nahen sicheren Untergang geweiht. Steigen
wir von der kleinen Anhöhe, auf der die Kirche liegt, in
den Ort hinauf, mehren sich auf Schritt und Tritt die
Spuren der Verwüstung. In unmittelbarer Nähe der
Kirche mußten bereits mehrere Wohnhäuser abgebrochen
werden. Das städtische Gasthaus zu den 12 Aposteln und

Diese Weltreise ist vorläufig so gedacht, daß sie in drei bis vier Etappen durchgeführt werden soll. Die erste Etappe von rund 10 000 Amtr. würde Friedrichshafen bis Tokio sein, wo für das Luftschiff eine große Halle zur Verfügung steht. Die zweite Etappe, die quer über den Stillen Ozean führt und ebenfalls etwa 10 000 Amtr. lang ist, soll die Strecke Tokio—SanDiego (Kalifornien) sein, bezw. aber auch die annähernd 13 000 Amtr. lange Strecke Tokio—Latehurst unter Umflassung San Diegos. Wird dieser kalifornische Flughafen angefliegen, würde das Luftschiff von dort aus zur dritten Etappe (4500 Amtr.) nach Latehurst starten, wo die große Halle bereits von den amerikanischen Marinebehörden für den Besuch des deutschen Zeppelins zur Verfügung gestellt ist. Die letzte Etappe mit 7000 Amtr. wäre Latehurst—Friedrichshafen. Infolgedessen müssen Brenngasflaschen nach Tokio, San Diego und Latehurst geschafft werden. Für diese Weltreise und auch die sonstigen großen Fahrten des Zeppelinkreuzers wird die Besatzung so vermehrt, daß jeder Posten mit drei Wachen besetzt wird, während beim Z. R. III auf der Amerika-Fahrt nur zwei Wachen eingerichtet waren.

Es ist übrigens nicht unwahrscheinlich, daß man in Friedrichshafen den 8. Juli, an dem Graf Zeppelin 90 Jahre alt geworden wäre, zur feierlichen Taufe des L. 3. 127 auf den Namen „Graf Zeppelin“ benutzen und hierzu die Spitzen der deutschen Behörden einladen wird, doch sind endgültige Abmachungen in dieser Richtung noch nicht getroffen.

Die arktische Expedition Dr. Edeners.

Kopenhagen, 1. Juni. Dänischen Journalisten gegenüber berichtete Hauptmann Bruns über die für nächstes Jahr geplante arktische Expedition Dr. Ehners und Prof. Frithjof Nansen. Dieser Polflug soll mit dem in Friedrichshafen im Bau befindlichen Zeppelinluftschiff Nr. 127 ausgeführt werden, einem weit größeren und stärkeren Luftschiff als die „Italia“. Es fasse 105 000 Kubikmeter, also sechsmal soviel wie die „Italia“. Der Abflug ist für April geplant, damit man die wenigen Wochen, wo das Polwasser frei von Nebel sei, ausnützen könne. Außer einer Besatzung von 30 Mann würden 20 internationale Gelehrte an der Expedition teilnehmen. Vermutlich werde Leningrad als Basis dienen; dort befindet sich ein Verteilungsamt. In Leningrad werde vom 18. bis 23. Juni ein Kongreß der Aero-Artikl abgehalten werden, wobei Nansen das Präsidium führt. Hier werde der endgültige Plan für die Expedition aufgestellt werden.

— Zum Geburtstag des Papstes (31. Mai) veröffentlicht der *Observatore Romano* einen warm empfundenen Glückwunschartikel, in dem er diesmal besonders herzlich mit den Worten: „*Carissimi*“ Plus XI. durch die Welttrübschreiben „*Moralium animos*“ und „*Differentissimus rectorum*“ gebettelt und einige ihrer Lehraufgaben beleuchtet.

D. A. J. Ein Badener Bischof in Amerika.
Der 1878 zu Steinmauern b. Rastatt in Baden geborene
Bischof Dr. J. J. Rummel, Rektor der St. Josephs-Kirche,
eine der größten deutsch-katholischen Gemeinden Newports,
wurde zum Bischof von Omaha in Nebraska ernannt.

zum Bischof von Limburg in Weibstadt ernannt.

— Eine seltene Familienfeier. Am Samstag den 2. Juni, vollzog sich in der Abteikirche St. Hildegard bei Glibingen (Bz. Wiesbaden) eine seltene Feier. Der ehemalige Gymnasialdirektor der früheren Ritter-Academie in Weiburg bei Köln wurde in Gegenwart seiner Frau und seiner drei Kinder vom hochw. Herrn Bischof von Limburg zum Priester geweiht. Der einzige Sohn trat in das Kloster Maria Laach ein, die eine Tochter ist Schulschwester in Lugemburg, die andere Tochter nimmt demnächst den Schleier im Kloster St. Hildegardis. Nachdem alle drei Kinder sich dem Klosterleben gewidmet hatten, beschloßen auch die beiden Eltern, sich aus der Welt zurückzuziehen. Die Mutter trat zu ihrer Tochter in St. Hildegard als Novizin ein. Der Vater erhielt am Samstag die Weihe als Kapuzinerpater. Damit hat sich eine ganze Familie dem Dienst Gottes geweiht. Das feierliche Pontificalamt begann um 8 Uhr.

ebenso der gefällige Schußbau sind verschwunden, ebenso das frühere Verwaltungsgebäude der Grube und ein weiterer Gasthof. Vom Untiraut überwucherte Schutthaufen sind die nachgelassenen Spuren. Ein Nachbarhaus, das sich noch aufrecht erhält, ist mit Rissen und Sprünge im Mauerwerk wie überfät, es zerbröckelt sozusagen. Weiterhin kafft eine große Lücke, die einst durch mehrere Wohnstätten ausgefüllt war. In der breiten Dorfstraße ist nicht ein Haus ohne Spuren des nahenden Zerfalles. Tür- und Fensterrahmen sind aus der Front gewichen. Hier versucht man die Lebensdauer der Gebäude durch eiserne Verankerungen künstlich zu verlängern, bei einzelnen Gebäuden neigen sich die Fronten bedenklich der Straße zu, Balkenstützen müssen den Zusammenbruch verhüten. Wohin man sieht, nicht ein Haus, das nicht Spuren der zunehmenden Erdstößen aufweise. Vielen Gebäuden sieht man es an, daß sie bald polkeilich geräumt werden müssen, wenn sie nicht eines Tages über den Bewohnern zusammenstürzen sollen. In der Stille der Nacht vernehmen die unglücklichen Bewohner in beängstigender Weise, wie es im Gebäl knack und knistert, wie der abbrödelnde Mörtel an der Wand herseiberrißelt, und morgens zeigen sich neue Risse im Mauerwerk. Eine Lücke nach der anderen entsteht in der Häuserzeile.

Der ganze Ort ist dem sicheren Untergang geweiht. Zahlreiche Familien mußten schon nach dem nahen St. Ingbert ausquartiert werden. Und um die Not und das Elend für die bedauernswerten noch mehr zu steigern weigert sich der französische Bergfiskus, Schadenersatz zu leisten und läßt es auf eine Klage ankommen. Proteste an den Völkerrundrat in Genf gegen den Raubbau der französischen Bergwerksdirektion und an die Regierungskommission im Saargebiet haben nicht vermocht, dem Raubbau Einhalt zu tun. Die Trümmerstätten von Schnappach werden aber noch auf lange Zeit hinaus Zeugen davon sein, wie in dem unter dem Schutze des Völkerrundes stehenden Saargebiet das im Versailler Vertrage für eine bestimmte Zeit Frankreich zugesprochene Recht der Ausbeutung der Saargruben rücksichtslos mißbraucht worden ist.

Paris, 1. Juni. Der
Luftzug hat
in Paris ein
Droschkenfahr
eten ihrem d
— Das
flieger in
organisations
Norddeutsche
der Deutsche
die Begrüßu
folgendes Br
18. Juni in
Tage in Bre
Deutschem Vol
werden sie da
eintreffen, w
feierlich gebe
Staatsbehöde
wird ihnen
Dann treten
Berlin zum
Seite: der A
Schulen und
Der Reichsta
Gintreffen im
wertehesmin
im Anschluß d
und anderer
plant. Am
v. Hünefeld, v
Vom Reichs
Kathaus, wo
Am nachmitt
Presse im J
bei Kroll ein
ladungen an
Man denkt a
große öffentl
zu verankal
definitionen
Sigmauriceb
hat, nach De
Empfängen
— Die
versenkt!
doch dahin e
vorräte ins
diese Aktion
— In d
Fischer infol
— Bei
von Indiant
diten über
veranschlage
150 000 bis
— Wis
und Meran
italienisierter
ihrer Stelle
Anscheinend
ungenügend
— Fre
wurden über
geerntet.
hiefige Obst
in Rüchsen
— The
Runkflischei
von Rofewel
geplanten D
ihr Flugzeug
— Die
beiden deut
Berufskleidu
nach Genf
angelangt.
— Der
aufgestellte
Pflingstfeier
unfällen un
Widder
Knecht des
Rahnen in
berg den V
sotort ins V
— Grä
Wien. D
gültig in V
vertehrsgese
„Abria-Luf
6,30 Uhr f
an Bord er
und hat da
sodab künst
umgelehrt
um 6,30 U
— Im
Woche ein
durch einen
die Bewoh
Familie st
schaftlicher
Mutter, d
retten.
— Ve
tam es, 1
Auftritt, a
legion den
Athos 2
Schiffes ü
das Ufer,
vierte aber
heldenmüti
Leiche ist
Dampfer
Fremdenle
unterwegs
mittags

daß sie in
Die erste
schaften bis
Halle zur
über den
000 Antr.
Kalifornien)
intr. lange
an Diego.
würde das
500 Antr.)
its von den
des deut-
Die letzte
drichshafen.
Tokio, San
diese Welt-
des Zeppelin-
jeder Posten
R. III auf
et waren.
daß man in
Zeppelin 90
fe des L. 3.
und hierzu
wird, doch
ng noch nicht

deners.
Journalisten ge-
für nächstes
und Prof.
nem in Fried-
schiff Nr. 127
und ität-
105 000 Ru-
stalia". Der
die wenigen
set, ausnugen
in wurden 20
nehmen. Ver-
dort befindet
verde vom 18.
tiff abgehalten
t. Hier werde
gestellt werden.

es (31. Mai)
emphundenen
berkhamitiden
schreiben „Mor-
mptor“ gedent

in Amerika.
Baden geborene
Joh. phs. Rirke,
nden New Yorks,
sta ernannt.
Am Samstag
ge St. Hildegard
ne Feter. Der
Ritter-Akademie
seiner Frau und
hof von Limburg
hn trat in das
ist Schulschwester
t demnach den
achdem alle drei
atten, beschlossen
t zurückzuziehen.
St. Hildegard als
mstog die Weihe
anze Familie dem
tititalamt begann

schwunden, ebenfo
ube und ein wei-
erte Schutthausen
Nachbarhaus, das
und Sprüngen in
zusagen. Weiter-
mehrere Wohn-
Dorfstraße ist nicht
Zerfallens. Tür-
ewichen. Hier ver-
durch eiserne Ver-
einzelnen Gebäuden
Straße zu, Balken-
uten. Wohnin man
der zunehmenden
den sieht man es
erden müssen, wenn
en zusammenstürzen
ehmen die unglück-
ise, wie es im Ge-
inde Wörtele an der
igen sich neue Risse
anderen entsteht in

Untergang geweiht.
y dem nahen St.
m die Not und das
mehr zu steigern,
s, Schabenerfah zu
ntommen. Proteste
in den Raubbau der
an die Regierungs-
nicht vermocht, dem
Trümmerstätten von
lange Zeit hinaus
ter dem Schutze des
as im Versailles Ver-
ntreich zugesprochene
den rücksichtslos miß-

Vermischtes.

Der „Eiserne Gustav“ in Paris.
Paris, 4. Juni. Der Berliner Droschkentischer Gustav Hartmann, der „Eiserne Gustav“ genannt, ist heute in Paris eingetroffen und hat damit seine mehrwöchige Droschkenfahrt beendet. Die Pariser Droschkenfahrer bereiten ihrem deutschen Kollegen einen guten Empfang.

— Das Empfangsprogramm für die Ozeanflieger in Deutschland. Der aus den Spigenorganisationen der Deutschen Luftfahrt sowie Vertretern des Norddeutschen Lloyd, der Hapag, der Junkerwerke und der Deutschen Luftfahrt gebildete Empfangsausschuß für die Begrüßung der Ozeanflieger Röhrl und v. Hünefeld hat das folgende Programm ausgearbeitet: Die Flieger, die am 18. Juni in Bremerhaven landen werden zunächst einige Tage in Bremen bleiben, wo ihnen der erste Empfang auf deutschem Boden bereitet werden soll. Am 20. oder 21. Juni werden sie dann auf dem Luftwege von Bremen in Berlin eintreffen, wobei ihnen ein Flugzeuggeschwader das Ehrengeleit geben wird. Im Flughafen Tempelhof wird ihre feierliche Begrüßung durch die Spigen der Reichs- und Staatsbehörden und der Stadt Berlin erfolgen, anschließend wird ihnen ein Imbiß im Flughafenrestaurant geboten. Dann treten die Flieger im offenen Auto die Fahrt durch Berlin zum Palais der Reichskanzler an. Zu beiden Seiten der Aufmarschstraßen werden Studentenkorporationen, Schulen und Luftfahrtvereinigungen das Spalier bilden. Der Reichskanzler gibt den Fliegern unmittelbar nach ihrem Eintreffen einen Tee. Abends verankert das Reichsverkehrsministerium wahrscheinlich bei Kroll ein Festessen, im Anschluß daran, ist ein Festzug der Luftfahrtvereinigungen und anderer Verbände zu Ehren der Ozeanbezwinger geplant. Am Mittag des folgenden Tages werden Röhrl und v. Hünefeld vom Reichspräsidenten v. Hindenburg empfangen. Vom Reichspräsidentenpalais aus begeben sie sich zum Rathaus, wo ihnen die Stadt Berlin einen Empfang bereitet. Am nachmittag dieses Tages wird ihnen von der Berliner Presse im Zoo ein Gartenfest geboten, abends wiederum bei Kroll ein Festessen der Luftfahrtverbände, zu dem Einladungen an die Spigen der Behörden ergehen werden. Man denkt auch daran, an einem der weiteren Tage eine große öffentliche Rundgebung für die Flieger im Stadion zu veranstalten, doch sind in dieser Richtung noch keine definitiven Entschlüsse gefaßt. Da der irische Major Fitzmaurice die Einladung der deutschen Regierung angenommen hat, nach Deutschland zu kommen, so ist er in allen diesen Empängen mit eingeschlossen.

— Die Phosgenbestände werden ins Meer versenkt! Die Sachverständigen haben sich nunmehr doch dahin entschieden, die gesamten Hamburger Phosgenvorräte ins Meer zu versenken (10) Bionice sind für diese Aktion angefordert worden.

— In der Nähe der japanischen Insel Odoio sind 400 Fischer infolge einer Springflut ertrunken.

— Bei einem Bankett und Ball des Automobilklubs von Indianapolis wurden die 200 Festgäste von Vanditen überfallen und ausgeplündert. Sachverständige veranschlagten den Wert der geraubten Juwelen auf 150 000 bis 200 000 Dollar.

— Wie aus Vogen gemeldet wird, ist man in Vogen und Merant dazu übergegangen, die schon seit langem italienisierten Straßennamen vollkommen abzuändern und an ihrer Stelle neue italienische Straßennamen anzubringen. Anscheinend empfindet man eine bloße Italianisierung als ungenügend.

— Freinsheim bei Neustadt (Pfalz). Hier wurden über die Pfingsttage die ersten reifen Kirchen geerntet. Bei anhaltender kühler Witterung wird der hiesige Obstgroßmarkt nächste Woche eröffnet. Man rechnet in Kirchen mit einer Mittelernte.

— Thea Raikes Ozeanflug. Die deutsche Kunstfliegerin Thea Raikes hat ihre Absicht kundgegeben, von Roswellfeld sobald es die Wetterlage gestattet zu dem geplanten Ozeanflug nach Deutschland zu starten. Sie wird ihr Flugzeug selbst steuern.

— Die deutschen Kellner in Genf. Die beiden deutschen Kellner, die vor etwa fünf Wochen in ihrer Berufskleidung vom Berliner Zoo aus eine Fußwanderung nach Genf antraten, sind Mittwochvormittag in Genf angelangt.

— Der rasende Tod. Aus einer vom „Matin“ aufgestellten Statistik geht hervor, daß während der beiden Pfingstfeiertage in ganz Frankreich 35 Personen bei Autounfällen ums Leben kamen und 151 verletzt wurden.

Wiede a. d. Ruhr. (Mutige Rettungstat.) Ein Knecht des Gutes Nevingshausen war am Mittwoch beim Rahren in die Ruhr gestürzt. Als die Baronin v. Plettenberg den Mann mit den Wellen kämpfen sah, sprang sie sofort ins Wasser und rettete den Mann vom sicheren Tode.

— Eröffnung der Luftexpresskette Berlin bis Wien. Die deutsche Luftfahrt eröffnete nunmehr endgültig in Betriebsgemeinschaft mit der Oesterreichischen Luftverkehrsgesellschaft und der italienischen Transadriatic den „Adria-Luftexpress“ Freitag den 1. Juni. Das Berlin um 6,30 Uhr früh verlassende Großflugzeug mit Speisebetrieb an Bord erreicht ohne Zwischenlandung um 11 Uhr Wien und hat dort sofortigen Anschluß nach Venedig und Rom, sodas künftig eine Tagesflugverbindung Berlin—Rom und umgekehrt besteht wird. Die Landung in Rom erfolgt um 6,30 Uhr abends.

— Im Sarthe-Departement ging gegen Ende voriger Woche ein schweres Gewitter nieder. Ein Weiler wurde durch einen einschlagenden Blitz vollkommen zerstört und die Bewohner unter den Trümmern begraben. Von der Familie sind der Vater, zwei Kinder und ein landwirtschaftlicher Arbeiter als Leichen geborgen worden. Die Mutter, die sich noch am Leben befindet, hofft man zu retten.

— Legionärschicksal. Bei den Docks von Singapore kam es, wie der „Köln. Ztg.“ berichtet wird, zu einem Austritt, als vier deutsche Soldaten der französischen Fremdenlegion den Versuch machten, von dem französischen Dampfer Athos 2 zu entkommen, indem sie bei der Abfahrt des Schiffes über Bord sprangen. Drei der Soldaten erreichten das Ufer, wo sie unverzüglich verhaftet wurden. Der vierte aber, ging unter und ertrank, obwohl zwei Europäer heldenmütige Versuche unternahmen, ihn zu retten. Die Leiche ist noch nicht geborgen worden. Der genannte Dampfer führte eine Abteilung von mehreren hundert Fremdenlegionären an Bord, die von Saigon nach Marseille unterwegs sind. Eine große Anzahl Legionäre hatte vor- mittags Landurlaub erhalten. 70 Legionäre deutscher

Hausfrauen, hört, der Sender funkt,
OX-SEIF zur Wasche, Schluss und Punkt.

Staatsangehörigkeit aber, zu denen die vier Flüchtlinge gehörten, waren an Bord gehalten worden.

— (Nacht Landungshafen im Ozean?) In New York wurden Verhandlungen zwecks Gründung eines Syndikats abgeschlossen, das mit einem Kapital von 2 1/2 Millionen Dollar eine Kette von acht Landungshäfen auf dem Atlantischen Ozean auslegen wird. Im Zusammenhang damit soll ein regulärer Flugdienst Europa—Amerika aufgenommen werden, der für jeden Flug 36 Stunden dauern soll. Die Idee zu diesen Flughäfen geht von dem Chefingenieur der Dupontwerke in Delaware, Mister Armstrong aus, der einen bisher noch nicht bekannten New Yorker Kapitalisten für das Projekt gewonnen hat. Die Gesellschaft wird am Freitag gegründet werden. Der erste Landungshafen, dessen Modell bereits feststeht, soll innerhalb zehn Monaten in einer Entfernung von 500 Meilen von New York errichtet werden.

Aus der Rheinprovinz.

Köln, 4. Juni. Schon am Samstag konnte die Presse die stattliche Besucherzahl von rund 50 000 verzeichnen. Das war ein Aufruf, der auch für den Sonntag Hochbetrieb verheißt. Bei dem schönen Wetter setzte dann auch in den frühen Morgenstunden ein starker Besuch ein, der bald wieder Massen zur Ausstellung führte. Der Zustrom von auswärtigen Besuchern war nicht weniger stark. Ein besonderes Gepräge erhielten die beiden letzten Tage durch die Veranstaltungen des in Köln tagenden Reichsverbandes der deutschen Presse. Zahlreiche Besucher hatte auch die Tagung des Deutschen Werkmeisterverbandes gebracht. Leben brachten ebenfalls die sportlichen Veranstaltungen, die sich am Samstag und Sonntag in Verbindung mit der Presse abspielten. Der außerordentlich starke Besuch der Presse am Sonntag wird durch die Zahlen bestätigt. 75 000 Besucher waren am gestrigen Sonntag auf der Presse. Vormittags 10,30 Uhr wurde der 750 000. Besucher gezählt, eine Dame, Fräulein Petra Pöschel aus Steiermark, der somit die dritte Standuhr der Firma Carlenssen-Köln zuzufallen.

Mayen, 4. Juni. Hier fand in den Tagen vom 2. bis 4. Juni die diesjährige Hauptversammlung des Gifelvereins unter sehr starker Beteiligung der Mitglieder und der Behörden statt. Der Vorschlag für das kommende Jahr schließt mit einer Summe von 54 146 RM. ab. Der Verein zählt heute in 150 Ortsgruppen etwas über 15 000 Mitglieder, gegen 20 000 in 153 Gruppen im Jahre 1924. Die Versammlung beschloß, die nächste Hauptversammlung in Wittlich abzuhalten.

— Trier. Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich am Sonntag bei Trier. Ein Flugzeug des 33. französischen Fliegerregiments stürzte ab. Das Flugzeug und die beiden Insassen verbrannten.

— Gdingen-Saar. (In der Fremdenlegion gestorben.) Ein junger Mann von hier ließ sich vor einiger Zeit dazu verleiten, in die Fremdenlegion einzutreten. Dort ist er nach entsetzlichen Leiden gestorben. Die Eltern unternehmen die beschwerliche Reise nach Afrika, um die Gebeine des Sohnes nach der Heimat überführen zu lassen. Die Ueberreste sind jetzt hier beigelegt worden.

Aus dem Kreise Malmédy.

* St. Vith, den 5. Juni 1928.

* Das Trommler- u. Pfeiferkorps St. Vith, das am 3. Juni an dem in Wehrwerk veranstalteten Festenweihfest des Musikvereins „Zur alten Linde“ teilgenommen hatte, ist zweifach preisgekrönt nach Hause zurückgekehrt. In dem Preiswettbewerb bezüglich der Marschordnung und der musikalischen Vorführungen erhielt das junge Korps je den zweiten Preis. In der erstgenannten Kategorie konkurrierten 39 Vereine in der letzteren die Trommler- und Pfeiferkorps. Dem jungen, strebsamen, schneidigen St. Vith'sen Trommler- u. Pfeiferkorps, insbesondere dem Vorsteheren Herrn Joh. Weynands und dem Tambourmajor Herrn Alf. Mans, welcher letzterer noch ein besonderes Lob erhielt, unsern herzlichsten Glückwunsch.

Wer viel erprobt entschliesst sich endlich
Für SAVON-OXI! Ganz selbstverständlich!

Stadt. Freiwillige Feuerwehr St. Vith.
Jahres-Terminkalender für die Übungen.
Für das laufende Jahr 1928 werden die Übungen wie folgt festgelegt:

- | | |
|---------------------------|-----------------------|
| 1. Übung am Mittwoch, den | 6. Juni, abends; |
| 2. " " Sonntag, " " | 8. Juli, morgens; |
| 3. " " " " " | 12. August, morgens; |
| 4. " " Mittwoch, " " | 6. September, abends; |
| 5. " " " " " | 3. Oktober, abends; |

Eine weitere Bekanntgabe der Übungen erfolgt nicht mehr. Der jedesmalige Übungsbeginn wird durch Hornsignale bekanntgegeben.

Der Ober-Brandmeister.

Zivilstand

Gemeinde Amel.
(Monat Mai 1928.)

Geburten: Am 12. Josephina Maria Hedwig, T. v. Leonhard Köhnen in L. Maria Johanna in Eibertingen; am 14. Maria Susanna L. v. Wilhelm Müller u. Christine Brühl in Deidenberg; am 17. Johann Nikolaus Rene S. v. Julius Mathoniet u. Maria Hof in Stephanshof-Schoppen; am 23. Anna Martini L. v. Mathias Lepold u. Margareta Bades in Montanau; am 26. Maria Susanna Franziska Ena L. v. Nikolaus Spoden u. Maria Schmitz in Montanau; am 29. Johann Ferdinand S. v. Otto Müller u. Sophie Pauels in Amel; am 28. Bernhard Norbert S. v. Bernhard Girtes und Barbara Michels in Deidenberg; am 29. Magdalena Barbara L. v. Mathias Schommers u. Margareta Beithen in Eibertingen.

Heiraten: Am 8. Johann Peter Richard Bongard und Anna Gertrud Uenten, beide aus Deidenberg; am 9. Andreas Müller aus Mirdel und Maria Josephina Braun aus Deidenberg; am 24. Johann Martin Spoden aus Montanau und Maria Girtes aus Jöelbingen.

Sterbefälle: Am 6. Magdalena Herbrand, Ehefrau Georg Hilt, 73 Jahre alt, aus Deidenberg; am 9.

Josef Herbrand, Ehemann von Magdalena Colgen, 73 Jahre alt, aus Amel; am 21. Katharina Lambert, Witwe Anton Limbourg, 77 Jahre alt, aus Schoppen.

Bekanntmachungen.

Die diesjährige öffentliche Impfung für die Stadtgemeinde St. Vith findet statt am 14. Juni 1928, um 2 Uhr nachmittags in der neuen Schule.

Die Nachschau findet statt am 21. Juni 1928, um 2 Uhr nachmittags.

Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder, welche ihre Kinder oder Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder der Nachschau entziehen, werden auf Grund der Provinzialimpfordnung vom 20. 7. 1893 bestraft. St. Vith, den 26. 5. 1928.

Im Auftrage:

Der Stadtschreiber:
Schneider.

Der Bürgermeister:
Dr. Graf.

Bekanntmachung.

Auf Grund Artikel 3 der königlichen Verordnung vom 15. 5. 1923 wird bekannt gemacht, daß die Wwe. Metzgermeister Heinrich Morquet wohnhaft in St. Vith, Büchelstraße Nr. 7 Nr. 355 die Genehmigung beantragt hat zur Aufstellung eines 3 PS Benzol-Motors zum Betrieb einer Meng- und Hackmaschine.

Pläne liegen auf dem Rathause Zimmer 1 zur Einsicht aus. Einsprüche können in der Zeit vom 30. 5. 1928 bis 15. 6. 1928 schriftlich eingereicht oder am 15. 6. 1928 vormittags von 10—12 Uhr auf dem Rathause mündlich geltend gemacht werden.

St. Vith, den 29. Mai 1928

Das Kollegium der Bürgermeister und Schöffen.

Im Auftrage:

Der Stadtschreiber:
Schneider.

Der Bürgermeister:
Dr. Graf.

Moderne Lichtspiele * St. Vith

Kirmes-Sonntag und Montag Grosse Kinovorstellungen

Ausführliches Programm in der Samstagsnummer

Es hat weder Hand noch Mund,
doch zeichnet es prächtige Bilder, und
es kann dir auf 50 000 Fragen
gar treffend und fein die Antwort sagen,
und es hat ein grün-leinernes Mäntelchen. —
Das wird halt der Kleine Herder sein!

Der Kleine Herder ist ein Lexikon in einem Bande: das vollkommenste und brauchbarste. Über 50 000 Artikel, 4000 Bilder und Karten. Gründlich Praktisch. Handlich Jedermann verständlich. 80 Mark. Teilzahlungen. Probehefte mit Bildern umsonst in allen Buchhandlungen oder beim Verlag Herder in Freiburg im Breisgau.

Diehmarkt

in Necht

Donnerstag, den 14. Juni 1928

Amtsstube des Notars Hubert Dautrelepont in St. Vith.

Land =

Bersteigerung

in St. Vith.

Am Mittwoch, den 13. Juni 1928,
nachmittags 3 Uhr,

werde ich in der Wirtschaft August Walderoth in St. Vith auf An-
sehen der Eheleute Leo Schöffers-Köhnen in Schweiler und
der Eheleute Heinrich Rüpper-Köhnen in Nachen die nach-
bezeichneten in den Gemeinden St. Vith und Crombach be-
legenen Grundstücke öffentlich meistbietend gegen Zahlungs-
ausstand versteigern

Bezeichnung der Grundstücke:

A. Gemeinde St. Vith:
Flur 9 Nr. 503/135 Im Rodderstal, Wiese, 57,43 ar,
Flur 4 Nr. 409/169 Auf'm Bladesberg, Acker, 99,71 ar,

B. Gemeinde Crombach:
Flur 13 Nr. 554/89 Auf dem Neundorferberg, Acker 4,77 ar,
Flur 13 Nr. 555/91 daselbst, Weg, 0,04 ar,
Flur 13 Nr. 556/91 daselbst Acker, 60,85 ar.

Auskunft erteilt der unterzeichnete Notar.

Raufliebhaber werden gebeten, Geburtsurkunde oder
Heiratsbuch mitzubringen.

H. Dautrelepont, Notar.

Land- Versteigerung in Lorscheid.

Am Donnerstag, den 14. Juni 1928,
nachmittags 3 Uhr,

in der Wirtschaft Schmitz in Lorscheid, wird der unterzeichnete Notar auf Ansehen des Herrn Jacob François Uhrmacher in St. Vith die nachbezeichneten in der Gemeinde Neuland belegenen Parzellen öffentlich meistbietend gegen Zahlungsausstand versteigern.

Bezeichnung der Grundstücke:

Flur 20 Nr. 553/30, im Lorscheiderbusch, Weide, 93,44 ar,
Flur 20 Nr. 23, daselbst, Acker, 59,14 ar.

Auskunft erteilt der unterzeichnete Notar.

Kaufinteressenten werden gebeten Geburtsurkunde oder Heiratsbuch mitzubringen.

H. Dautrelepont, Notar.

Amtsstube des Notars H. Dautrelepont, St. Vith.

Wald-Versteigerung in Neuland.

Am Freitag, den 8. Juni d. J.,
nachmittags 3 Uhr,

werde ich auf Ansehen des Herrn Jonas Pfeiffer in St. Vith, in der Wirtschaft Rom zu Neuland seine bei Neuland in der Hollarbell 132,17 ar große etwa 18 Jahre alte Fichtenkultur gegen Zahlungsausstand versteigern.

Auskunft erteilt

H. Dautrelepont, Notar.

Amtsstube des Notars Hubert Dautrelepont in St. Vith.

Zufahren gesucht! 20—25 ha Waldungen.

Auskunft erteilt der unterzeichnete Notar

H. Dautrelepont.

Kuberts

von 35,00 Fr. an per
1000 Stück liefert die
Buchdruckerei d. Bl.

Ordnentliches, zuverlässiges

Mädchen,

welches gut melken kann, wird
gesucht, älteres wird bevorzugt.
Schriftliche oder persönliche An-
fragen erbeten an Leonhard
Langer, Eupen, Gut Schönefeld.

Mäher

für 7 Morgen Wiesen- und
Feldgras gesucht.
Heinrich Lorent, St. Vith,
Hauptstraße 155.

Radio-Apparate gratis!

Deutsche Versandfirma gibt zu Reklamezwecken und Weiterempfehlung
nach Belgien eine größere Anzahl ihrer erstklassigen Radioempfangs-
apparate bis zum Vierlampenapparat an Interessenten zum Eigentum ab.
Keinerlei Verpflichtungen sind damit verbunden. Die geringen Un-
kosten (Versandspesen, Verpackung etc. etc.) hat Empfänger zu tragen.
Interessenten wollen auf Postkarte genau und deutlich geschrieben
Adresse einsenden an:

Radioversand E. Gräß & C. Rottloff, Abtlg. X.
Berlin N 4., Gartenstrasse 100



Kaufe laufend altes

Gold u. Silber

wie Münzen außer
Kurs zu den höch-
sten Tagespreisen!

Joseph Marth,
Uhrmacher, St. Vith

1 fast neue

Centrifuge

(1 Jahr gebraucht) 220 Liter
Leistung und 1 Butterfah
40 Liter, garantiert gut
buttern, wegen Mollerei zu
verkaufen. Besten. Haus-
nummer 10 und 10a

Dienstmädchen

für kleinen Haushalt (3 Per-
sonen) gesucht. Keine Wäsche
Berviers, rue du Parc, 7.

Grosser

Preisab-schlag auf Baumaterialien Hohlblock- u. Ziegelsteine.

Die dauerhaftesten Ziegel-
steine der Wanliner Fabrik
1000 Stück 150 Fr. ab Waggon.
Künstlicher belgischer Port-
land-Zement von Harmignies,
Tournai; Kalk. Alle Eternit-
Produkte: Röhren, Fliesen,
Kaminscheffel, Balken, Schrott
u. Asphalt. Backöfen 20 %
bis 30 % billiger als sonstwo.
Bedeutendstes Depot
— der Gegend! —

H. Henry-Simalre
Gouvy

Postscheck 45 531. Tel. 37.

Gutes

Mädchen

welches schon ausgeblut hat,
sucht sofort: Frau Landmesser
Berens Eupen, Nachenerstr.

St. Vitus Junggesellenverein St. Vith

Samstag, den 9. Juni 1928,
7 1/2 Uhr abends Antreten an der Wirtschaft
Schröder zur Aufrichtung des Kirmesbaumes.

Sonntag, den 10. Juni 1928,
9 Uhr, Antreten am Vereinslokale zur Teil-
nahme am Hochamte und an der Prozession.

Dienstag, den 12. Juni 1928,
7 1/2 Uhr Antreten am Vereinslokale zur
Teilnahme am Hochamte. 3 1/2 Uhr Ab-
marsch vom Vereinslokale zur Mailust.
Scheibenschießen der Inaktiven.

Mittwoch, den 13. Juni 1928,
8 Uhr, Antreten zum Gansessen.

Sonntag, Montag u. Dienstag,
im Vereinslokale

Fest-Ball!

Eintritt 3 Fr. für Mitglieder und Damen.
Nichtmitglieder 5 Fr. Tanzen frei.

Sonntag u. Montag, Getränke nach Wunsch!

Eintritt beim Ganshauen an der Mailust
1 Fr. à Person.

Es ladet freundlichst ein DER VORSTAND.

1 Jahr alte

Ziege

zu verkaufen.



Schlagkarte

ganz neu mit eiserner Achse
zu verkaufen. Josef Spoben,
St. Vith.

Der Stiefbruder.

Roman von L. Haidheim.

9. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Und was würde der Herzog denken! Welche
Bitterkeiten würde er ihm sagen, und er müßte sie
als verdient einstehen.“

Und das jetzt — einen Tag nach des Herzogs
Wittelsung von der Annahme zum Schwarzen Adler-
orden! Das war doch zum Verzweifeln!

In der Morgenfrühe — Fredelsloh war nun doch
endlich in einen tiefen Schlaf gesunken — kam einer
der Registraturbeamten angeläutet.

Der neue Tag war ebenso trübe wie der gestrige.
Ebenso grau sah der Beamte aus. Man mußte auf
sein angstvolles Drängen den Baron sofort wecken, so
sehr Georg sich dagegen sträubte.

„So werde ich selbst hineingehen! Es handelt sich
um wichtige Karten, junger Mann, die verschwunden
sind!“

Der Diener sah ihn bestürzt an. Was hieß denn
das? Hier Papiere, dort Karten verschwunden?

Nun widersehte er sich nicht weiter.
Fredelsloh war bei der ersten leisen Berührung
von des Dieners Hand emporgesprungen.

„Ist es da? Geht doch!“ rief er heraus, und
griff taumelnd nach einer Stuhllehne.

Dann lehnte er bleich wie ein Gespenst an der
Wand. „Mir ist schlecht, Georg! Bring' mir starken
Kaffee!“

Dieser meldete den Beamten und ließ ihn ein-
treten.

„Um Gottes willen, Excellenz, die Karte! Sie
wissen — die Karte von der Herrschaft Jessenheim, in
der Excellenz neulich mit Rotstift Striche gemacht
haben! Sie ist nicht da! Wir suchen alle drei, ich
und mein Schreiber. Hoheit wütet — das heißt, ich
wollte sagen, Seine Hoheit ist ganz außer sich.“ Vor
Aufregung vergah der Mann alle Sitte und Unter-
tänigkeit.

„Was gehen mich die Karten an?“ fuhr Fredels-
loh, ebenso „außer sich“, auf. „Mir fehlt auch ein
Papier und ich suche wie ein Narr.“

„Ja, Excellenz, aber —“

„Was — aber?“

„Hoheit und Herr Baron haben diese Karte zuletzt
benutzt, jetzt ist das Futteral leer!“

Fredelsloh wurde kreideweiß, seine Lippen beb-
ten. Ihm kam ein furchtbarer Gedanke — wollte
man ihn zugrunde richten? Ihm des Herzogs Ver-
trauen entziehen? Das unelastische Blatt mit des

Herzogs Entwurf — die dazugehörige Karte — darin
lag System!

„Volkmer“, sagte er, schwer auf einen Stuhl sin-
kend, „das ist undenkbar! Da könnte ja nur teu-
flische Tücke —“

„Aber um Gottes willen, Excellenz, wer sollte —“

„Volkmer! Da ist eine Schuterei im Werk! Dies
gilt mir!“

„Excellenz, wer sollte —“

„Suchen Sie noch einmal, Volkmer, ich bitte Sie!
Kaufen Sie zurück! Suchen Sie, bis Sie die Karte
finden! Ich will hier —“

Der Beamte ging mit verstörten Mienen fort.

Und nun begann das schreckliche Suchen, das schon
hoffnungslos war, von neuem. Anfangs wirkte der
starke Kaffee beruhigend, aber das war bald vorbei.

Es sah wüst und wild in den Zimmern aus.

Plötzlich gegen Mittag stand der Herzog in der
Tür — er allein — aber wie sah er aus!

Seine Augen funkelten wild, wenn er in Zorn
geriet; seine Gesichtsfarbe war auffallend gelblich
und seine Züge schlaff.

„Haben Sie meinen Entwurf gefunden, Herr
Baron?“ fragte er ohne Gruß mit scharfer, harter
Stimme — in dem Ton lag schon eine Demütigung.

Fredelsloh, der wieder ganz unmögliche Aktien-
stücke aufband, richtete sich straff empor.

„Nein, Hoheit! Er ist gestohlen!“

Jetzt stand der Herzog ihm gegenüber. Beide
Männer sahen sich fest in die Augen, aber Fredelslohs
Lippen zitterten.

„Gestohlen! Der Meinung bin ich auch. Sie
werden mir aber wohl gestatten, weiter zu fragen:
Wer ist der Dieb? Wer hat die Karte von Jessenheim
mit Ihren Einzeichnungen? Sie wissen, es existiert
keine zweite aus dem 17. Jahrhundert; sie kann, wenn
sie verloren ist, nie wieder beschafft werden! Diese
Karte, mittels welcher allein mein altes Anrecht
sonnenklar zu beweisen war! Wer hat sie gestohlen?“

„Hoheit! Ich will nicht hoffen —“

„Ich halte mich an die Tatsachen, Herr Baron
von Fredelsloh! Sie ganz allein kannten meine
Pläne! Sie allein wußten, welche außerordentlichen
Wert für mein Haus diese Pläne in ihrer Real-
isierung haben würden! Ihnen allein habe ich meine
schriftlich niedergelegten Gedanken zur Ausföhrung
anvertraut —“

„Hoheit — ich muß darauf bestehen, mich anzu-
hören!“

„Sie wußten so genau wie ich, was ich von
unserem Gegner zu fürchten habe!“

„Ja, gewiß, Hoheit, aber ich gebe Ihnen mein
Wort —“

„Geben Sie mir lieber meinen Entwurf zurück
und die Karten! Weiter will nichts — gar nichts!“

„Hoheit!“ rief Fredelsloh auf. Geisterbleich, wut-
behend, mit zuckendem Antlitz trat — nein, sprang der
Untertan vor seinen Vorgesetzten hin.

Der Herzog trat fast einen Schritt zurück.

„Ruhig, ruhig! Geklagte Reden, Aufwallungen,
Kombi-dienst sind hier nicht am Platze, Herr
Baron! Wer war der Herr, mit dem Sie gestern
im Hotel Monopol in einem Privatkabinett allein
blieben, bis Sie ihn nach Mitternacht zur Bahn be-
gleiteten?“ fuhr er ungestüm auf.

Fredelsloh hatte seine äußere Ruhe wieder-
gewonnen. Er mußte selbst nicht, daß es nur die
Ruhe der Verzweiflung war. Des Herzogs Frage
gehörte doch wohl nicht zur Sache.

„Der Herr war der Oberst von Königsfeld, ein
Jugendfreund von mir!“ antwortete er. „Es ist mein
ältester Freund —“

„Ah! Ah! Und mein bitterster Feind!“ höhnte
der Herzog. „Ah, nun wird mir manches klar! Also
Königsfeld!“

Stumme Ueberraschung malte sich in Fredelslohs
Antlitz. Er konnte nicht wissen, daß Königsfeld in
der Zeit, da er selbst in Amerika gewelt, blutige
Satiren auf den Herzog gezeichnet und diese öffent-
lichen Witzblätter eingesandt hatte — übermütige
Streiche, deren sich der gereifte Mann schämte und
für die er seinerzeit auch gebüßt.

Der Herzog freilich war nicht der Mann, zu ver-
gessen, daß damals halb Europa über ihn gelacht
hatte.

In seiner mißtrauischen Seele loderte der Arg-
wohn höher denn je auf — ein ganz bestimmter
Freiwillig.

In seinen Augen war Fredelsloh mit Königsfeld
gegen ihn verbündet.

„Sind bis sechs Uhr heute die gestohlenen Dok-
umente nicht zur Stelle?“ fragte Seine Hoheit endlich
langsam und schwer, als könne er vor Empörung
taum sprechen, „so lasse ich Sie verhaften!“

Dann drehte er Fredelsloh den Rücken und ging
hinaus.

Starr wie eine Bildsäule blickte dieser ihm nach.
Das war ein Todesurteil für die Ehre — und für das
Leben, das ohne Ehre wertlos war.

Plötzlich warf er die Arme hoch über den Kopf.
(Fortsetzung folgt.)